

Da alle unter gleichen Verhältnissen geschaffen werden, so sind alle gleich, die Unterschiede abgerechnet, welche die Natur selbst gemacht hat. Es darf daher jeder Vorzüge und darf daher keiner Vorrechte haben, weder ein Einzelner noch eine geringere oder größere Klasse von Individuen. Jedes Glied dieses in der Wirklichkeit angewandten Satzes hat seine Menschen getötet.

St. Just in „Dantons Tod“

Ihr wollt Brot, und sie werfen euch Köpfe hin! Ihr durstet, und sie machen euch das Blut von den Stufen der Guillotine lecken! Wie lange sollen die Fußstapfen der Freiheit Gräber sein?

Danton in „Dantons Tod“



Wollen Sie noch mehr erfahren? Warum heute keine Revolution möglich ist und ob es sich lohnt, im Kampf um die Freiheit dennoch Widerstand zu leisten, erfahren Sie im digitalen Programmheft unter www.stadttheater-giessen.de oder wenn Sie nebenstehenden QR-Code einscannen. So sparen wir Papier und Energie.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2022/2023

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Tim Kahn

Gestaltung: Marie Claire Kazandjian

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

Druck: Aram Druck

Redaktionsschluss: 18. Oktober 2022

Der Text „Die Kinder fressen ihre Revolution“ von Tim Kahn ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

Probenfotos: Isabelle Gebert, Tim Kahn



Ideologie

Dantons Tod

Schauspiel von Georg Büchner

Dantons Tod

Schauspiel von Georg Büchner
Theaterfassung von Tim Kahn

Danton Levent Kelleli

Robespierre Nils Eric Müller

St. Just Nina Plagens

Philippeau Zelal Kapçık

Camille Sebastian Songin

Collot Paula Schrötter

Julie, Lucile, Marion Anne-Elise Minetti

Regie Caner Akdeniz **Bühne & Kostüme** Valentina Pino Reyes **Lichtdesign** Jan Moritz-Bregenzer **Musik** Giovanni Berg **Video** Justin Urbach **Dramaturgie** Tim Kahn

Regieassistentz und Abendspielleitung Kirsten Eschner **Ausstattungsassistentz** Andrea Nagy, Nadezhda Pavlova **Inspizienz** Felipe Moretti, Matthias Umbach **Technischer Direktor** Christopher Moos **Stellvertr. Technischer Direktor** Robert Stratmann **Bühnenmeister** Olaf Boyens, Marc Keremen **Ton** Volker Seidler **Video** Martin Przybilla, **Beleuchtung** Karin Gebert **Kostümwerkstätten** Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt **Maske** Marie-Kathrin Kleier **Requisite** Thomas Döll **Malsaal** Pasquale Ippolito **Schlosserei** Erich Wismar **Deko und Polsterei** Philipp Lampert **Schreinerei** Stefan Schallner

PREMIERE 23. OKTOBER 2022

Dauer: ca. 2 Stunden, keine Pause



Die Kinder fressen ihre Revolution

Von Tim Kahn

Allen Revolutionen, das hat uns die Geschichte gelehrt, ist das Scheitern gemeinsam. Weder nach der Amerikanischen oder der Französischen, noch der Russischen oder der Friedlichen Revolution 1989 gelang es, die politischen Ziele über die erste Entladung hinaus, institutionell und durch staatliche Reorganisation zu festigen. Doch was, wenn das Scheitern von revolutionären Ideen das Einzige bleibt, woran wir uns heute erinnern? Zu welchem Zweck wurde dann all das Blut jener Menschen vergossen, deren Gräber sich als Fußstapfen der Freiheit auf der Erde abdrücken? Zu welchem Zweck die Anstrengungen derer, die mit ihrem Einsatz das Blutvergießen verhinderten? Wie verteidigen wir dann demokratische Ideale in der Gegenwart eines Despoten, der in Europa einen Krieg angezettelt hat, um die Revolution im Rückwärtsgang zurück in die Diktatur zu führen? Und wie gehen wir mit dem menschlichen Versagen derjenigen um, die im Licht dieser Entwicklungen erstarren, weil ihnen die Gemeinschaft fehlt, mit der sie ihre vernünftigen, friedliebenden Ideen gegen die Radikalität der Diktatur behaupten können?

Es sind also weniger die Fragen danach, ob heute eine Revolution möglich oder gar nötig wäre, sondern vielmehr, welche Chance das politische und menschliche Scheitern bietet und welchen idealistischen Mut es erfordert, trotz der weltweiten Konjunktur des Despotismus, hellwach zu bleiben für den Schrecken, den dieser mit sich bringt.

Georg Büchners 1835 in nur wenigen Wochen verfasstes Drama „Dantons Tod“ konfrontiert uns in eben diesem Sinn mit dem Scheitern. Es erzählt von erschöpften und vereinzelt Menschen, die an der von Ihnen beschworenen Ideologie zu Grunde gehen und nicht mehr in der Lage sind eine Revolutionsmasse zu bilden. Ihr Vertrauen in das Uhrwerk Welt verloren, ziehen sie sich zurück in sinnlich-hedonistische Schutzräume, um der im Chaos versunkenen Welt, zumindest noch eine entschleunigende Wirkung abzugewinnen. Dieses Eingeständnis darin, politisch gescheitert zu sein, ist gerade deshalb so mutig, weil die Welt voll ist von Prediger:innen die ihren Bauch zu ihrem Gott gemacht haben und mit ihren Heilsversprechen die Wahrheit beschwören aber das Ansprechen von gefühlten Wahrheiten praktizieren.





Es sind geschickte Rhetoriker:innen und Fundamentalist:innen, Identitäre, Erleuchtete und Demagog:innen, die uns verführen und die Plätze besetzen, von denen sich die Gescheiterten abgewendet haben. Nicht zu wissen, wie die Befreiung der Welt von Not und Furcht aussehen kann ist verglichen damit also radikal ehrlich. Eine Ehrlichkeit, die sich auch in einer Formulierung von Rosa Luxemburg wiederfinden lässt: *Zu sagen was ist, bleibt die revolutionärste Tat.*

Welche Chance liegt also im Rückzug ins Menschliche, während böse Geister die politische Macht an sich reißen und zu ihrem Instrument machen? „Ihr wollt Brot und sie werfen euch Köpfe hin!“, lässt Georg Büchner seinen Danton sagen, worin sich noch heute erschreckend viel Antwort auf diese Frage finden lässt. Denn nicht zu leugnen ist leider, dass weltweit momentan sehr viele Anstrengungen, menschliche Grundrechte zu verteidigen, mit Blut bezahlt werden. Als vor einem Monat die 22-jährige Jina Amini in Gewahrsam der iranischen Sittenpolizei ums Leben kam, begannen im ganzen Land mutige Iraner:innen und Kurd:innen sich mit ihr zu solidarisieren, ihre Wut und Kraft in einem Kollektiv zusammenzufassen und Proteste gegen die frauenfeindliche Politik und antikurdischen Rassismus auszulösen. Bis heute dauern diese Proteste an und jeden Tag sterben dabei Menschen, vor allem junge Frauen, deren Widerstand gegen das fundamentalistische Regime immer heftiger wird und den sie mit ihren Köpfen bezahlen müssen. „Die Revolution frisst ihre Kinder“, sagt eine der Figuren im Stück, aber bei der Deutung dieses Satzes, können wir uns nicht darauf verlassen, dass eine Revolution ohne diese Kinder, ohne diejenigen, die täglich auf der ganzen Welt für demokratische Grundrechte und menschliche Bedürfnisse eintreten und diese bis aufs Blut verteidigen, auf stabilem Boden gebaut ist. Ein solcher Triumph, der seine Menschen tötet, wäre nichts weiter als der Pyrrhussieg derjenigen, die glauben, Befreiung durch Unterwerfung erzwingen zu können. Aber das werden die selbsternannten Könige von heute nicht lange aushalten, denn ein Staat, der kein durchsichtiges Gewand ist, dass sich dicht an den Leib des Volkes schmiegt, wie es gegen Ende der Inszenierung heißen wird, geht bald unter. So wird nicht nur im Iran, sondern während vieler Proteste auf der ganzen Welt, sei es in der Ukraine, in Russland oder der Black Lives Matter-Bewegung, sichtbar: wer durch das Schwert lebt, wird durch das Schwert sterben. Dann fressen die Kinder ihre Revolution und besetzen erneut die Plätze mit der Aussicht auf eine bessere Zukunft.